

Bei allen geplanten Staudammprojekten stand eine gleichmäßigere Verteilung des Wassers nicht zur Debatte. Die Frage drehte sich vielmehr darum, wer der eigentliche Nutznießer der Projekte sein sollte: die regionale Agrarbourgeoisie oder die städtische Bourgeoisie Monterreys. Der wachsende Widerstand der Agrarunternehmer ist Ausdruck ihrer Angst, die Kontrolle über das Wasser, das eine wesentliche Bedingung für ihren wirtschaftlichen Aufstieg war, zu verlieren. Die Industrie konnte aber nur expandieren, wenn die Wasserversorgung der Bevölkerung und der Fabriken gesichert war. Aus der Sicht der Agrarbourgeoisie stellte dies jedoch die eigene Existenzgrundlage in Frage.

Die Tatsache, daß diese Produzentengruppe über Jahrzehnte hinweg, den Bau von Staudämmen in ihrem Einzugsgebiet verzögern oder sogar ganz verhindern konnte, zeugt von ihrem großen politischen Einfluß in Nuevo León. 'El Porvenir' schrieb dazu 1977: "Los citricultores siempre se han opuesto a que se ejecute esa obra (der Staudamm Cerro Prieto, V.S.), y con su dinero y sus influencias han movido hasta Gobernadores para que no se haga realidad."⁹⁶

III.2. Die Agrarpolitik des mexikanischen Staates

III.2.1. Aspekte der Agrarpolitik in der Zitrusregion

Neben dem Ausbau des Wege- und Straßennetzes, der Elektrifizierung⁹⁷ und der Erweiterung und Verbesserung des Eisenbahnsystems⁹⁸, wovon die Landwirtschaft direkt und indirekt profitierte, nahm der Staat in den fünfziger und sechziger Jahren eine führende Rolle in der Schädlingsbekämpfung, der Modernisierung der Produktion, der allmählichen Industrialisierung und der Stimulierung der Exporte ein.

Die Plantagen wurden häufig von Schädlingen befallen, was nicht nur die Exportchancen minderte, sondern die Produktion selbst in Frage stellte. Bis 1943 hing die Schädlingsbekämpfung weitgehend von der Bereitschaft jedes einzelnen Produzenten ab, Insektizide einzusetzen.⁹⁹ Die Ausbreitung der "Mosca Prieta" machte aber eine gemeinschaftliche Anstrengung notwendig. 1948 gründete der Staat in allen zitrusproduzierenden Regionen Mexikos sog. "Landwirtschaftliche Verteidigungskomitees gegen die Mosca Prieta" ("Comités de Defensa Agrícola Contra la Mosca Prieta"), die mit der Planung und Durchführung der Vernichtungskampagnen betraut wurden.¹⁰⁰ Die finanziellen Mittel wurden von der Regierung, von staatlichen Unternehmen und von Zitrusproduzenten beigesteuert.¹⁰¹

Von großer Bedeutung war auch die Gründung einer landwirtschaftlichen Versuchsstation in General Terán, die sich mit der Erforschung der Baumkrankheiten, der Schädlingsbekämpfung, der Erprobung neuer Zitrusarten in Nuevo León und mit der technischen Beratung der Produzenten beschäftigte.¹⁰²

Um die Produktion voranzutreiben, stellte die Regierung den Produzenten preisgünstige Produktionsmittel zur Verfügung. 1944 kaufte sie über die "Banco Nacional de Crédito Ejidal" (Nationale Ejidal-Kreditbank) in den USA 7 Bulldozer, 65 Traktoren sowie andere Landmaschinen im Wert von 500.000 Pesos, die sie an interessierte Landwirte vermietete.¹⁰³ Nicht den Ejidatarios kamen diese Geräte zugute sondern den reichsten Produzenten der Region. Ein weiterer Grundpfeiler der Landwirtschaftspolitik bildeten die staatlichen Kredite. 1947 gewährte die Landesregierung den Zitrusproduzenten einen Kredit in Höhe von 2 Millionen Pesos, womit die Produktion modernisiert werden sollte.¹⁰⁴ Bei Produktionseinbrüchen erhielten die Pflanzler häufig Überbrückungsdarlehen.¹⁰⁵ Die "Nationale Landwirtschaftskreditbank" (Banco Nacional de Crédito Agrícola) gewährte ihnen 1953 Hypothekenkredite zum Kauf von Maschinenteilen und Düngemitteln.¹⁰⁶ Um die Kreditfähigkeit der Pflanzler zu erhöhen, begann der Staat, die Produzenten auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zu organisieren. Auf seine Initiative hin wurde 1950 die "Föderation der Zitrusproduzenten Nuevo Leóns" gegründet. Sie sollte die Produzenten in Verhandlungen mit Kreditinstitutionen vertreten. Sie erhielt die Kredite und verteilte sie unter den Pflanzern.¹⁰⁷ Die Agrarpolitik förderte hauptsächlich die Zitruspflanzler. Für Kleinbauern (vor allem Maisproduzenten) wurden keine besonderen Programme entwickelt. Auf diese Weise

trug die Regierung zur Vertiefung der Kluft zwischen Klein- und Großproduzenten, Zitrus- und Maisproduzenten bei.

III.2.2. Die Agrarreform in der Zitrusregion

90% der 135 Ejidos wurden vor 1950 gegründet. Die Oberfläche der Ejidos besaß 1950 und 1970 folgende Struktur (Tab. 86):

Tab. 86: Zusammensetzung der ejidalen und privaten Oberfläche, 1950 (in %)

Bodenklasse	Ejidos		Privatbetriebe	
	1950	1970	1950	1970
Bewirtschaftbar	21,0	13,3	22,1	27,5
Wiesen, Weiden	13,6	50,0	32,4	44,6
Wälder	53,7	16,7	38,1	20,6
Unproduktiv	11,6	19,9	7,3	7,1
TOTAL	99,9	99,9	99,9	99,8

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 5, p. 30-32. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 1, p. 1-7.

Zwischen 1950 und 1970 modifizierte sich die Zusammensetzung des Ejido-Landes erheblich. Während die bewirtschaftbare Oberfläche 1950 noch 21% ausmachte, waren es 1970 nur noch 13,3% (-6,7%). Der Anteil von Wiesen und Weiden erhöhte sich von 13,6% auf 50,0%. Die waldbedeckte Fläche verringerte sich unterdessen von 53,7% auf 16,7%. 1950 waren 11,6% des Landes weder für die Landwirtschaft noch für die Viehzucht verwertbar gewesen, 1970 waren es schon 19,9%.

Die nach 1950 gegründeten Ejidos erhielten nur noch ganz wenig Ackerland. Der Staat verteilte von da an hauptsächlich Wiesen und Weiden sowie völlig unproduktives

Land. In einigen Fällen war die Bodenqualität so schlecht, daß die Ejidatarios sich weigerten, die Schenkung anzunehmen.¹⁰⁸ Viele Ejidos stellten sich nun stärker auf Viehzucht um.

Die landwirtschaftlich nutzbare Parzelle betrug 1950 5,2 Hektar, wovon jedoch nur 4,7 Hektar tatsächlich bearbeitet werden konnten.¹⁰⁹ Der Agrarzensus von 1970 liefert dazu keine Daten mehr. Insgesamt 99,4% des Landes wurde 1950 individuell bewirtschaftet. Lediglich 124 Hektar (0,6%) wurden gemeinschaftlich bestellt.¹¹⁰

1950 waren 2,4% der Ejidatarios zusätzlich Eigentümer einer durchschnittlich 2,6 Hektar großen Parzelle.¹¹¹ 0,9% hatten ca. 2,9 Hektar in Aparcería gepachtet.¹¹² Weitere 0,3% waren Geldpächter von im Durchschnitt 3,3 Hektar.¹¹³

Das Pachten von Land besaß also keine große Bedeutung für die Ejidatarios. 96,5% bestellten nur die Parzelle, die ihnen der Staat zugewiesen hatte. Da das Land zumeist individuell bewirtschaftet wurde, rentierten sich Investitionen in landwirtschaftliche Maschinen und Geräte kaum. Darüberhinaus konnte eine durchschnittlich 4,7 Hektar große Parzelle kaum einen Gewinn abwerfen, der den Kauf von Produktionsmitteln ermöglicht hätte.

Die Agrarreform wurde von vielen Konflikten begleitet. Obwohl die Landschenkungen rechtskräftig waren, erhielten die Ejidatarios dadurch noch nicht die tatsächliche Verfügungsgewalt über ihren Besitz. Einige Grundbesitzer weigerten sich, ihnen das Land zu übergeben und bewirtschafteten es manchmal noch über Jahre hinaus weiter.¹¹⁴ Andere versuchten, den ejidalen Produktionsprozeß soweit wie möglich zu behindern. Häufig trieben sie ihr Vieh auf die Parzellen der Ejidatarios, wodurch die kleinen Maispflanzen zertrampelt wurden.¹¹⁵

Konflikte entzündeten sich auch unter den Ejidatarios selbst. In einigen Ejidos veruntreuten die gewählten Repräsentanten (Ejidalkommissare) die gemeinschaftlichen Gelder.¹¹⁶ Wenn (politische) Probleme zwischen Führung und Gefolgschaft auftauchten, wurden oppositionelle Kleinbauern von den Ejidalkommissaren aus dem Ejido ausgeschlossen und ihr Land an andere verteilt.¹¹⁷

Die Agrarreform beschränkte sich auf die Verteilung von Grund und Boden. Gebäude, Maschinen und Bewässerungsanlagen verblieben in den Händen der ehemaligen Grundelgentümer.¹¹⁸ Die Ejidatarios verfügten selten über die notwendigen Produktionsmittel zur Bestellung des Landes. Nur wenige besaßen mehr als einen Holzpflug und ein Paar Zugtiere. Mit diesen primitiven Arbeitsmitteln dauerte das Pflügen von einem Hektar Land 30 Arbeitstage.¹¹⁹ Das niedrige Produktivkraftniveau erforderte daher einen hohen Zeit- und Arbeitsaufwand.

Die Kredite staatlicher Institutionen bestanden häufig aus Maissaat oder Pflügen. Barkredite waren selten und niedrig. 1944 lieh die Regierung von Nuevo León zum

Beispiel Ejidatarios aus Hualahuises 200 Pesos zum Kauf von Benzin für die Inbetriebnahme eines Traktors.¹²⁰ 1948 gewährte ihnen die Ejidalbank einen Kredit, der sich auf nur 25 Pesos pro Hektar belief. Die Produktionskosten lagen jedoch bei 112 Pesos.¹²¹

Auch wenn die staatlichen Kredite niedrig waren, hing davon in manchen Jahren das Überleben dieser Produzenten ab. Deshalb konnte der Staat auch Einfluß auf die Wahl der Anbauprodukte nehmen¹²² und zugleich die Ejidatarios zum Verkauf der Ernte an staatliche Unternehmen zwingen. In einem Schreiben der BNCE an alle Händler von Agrarprodukten wurde 1953 erklärt:

"Nos permitimos poner en el conocimiento de Ustedes que de acuerdo con la Ley de Crédito Agrícola, no podrán comprar total o fracción de la cosecha ejidal en los Municipios de Cadereyta, Villa de Juárez, Ramones, General Terán y Montemorelos, N.L., en la inteligencia de que al comprar la cosecha de algún ejido, sea o no organizado en Sociedad, incurre en el delito que establece el Código Penal, y por lo tanto le será decomisado el producto."¹²³

Die Vermarktung ihrer Produkte war schwierig. Normalerweise verkauften sie die Ernte an Zwischenhändler, deren Preise sie akzeptieren mußten, weil sie selbst keine Speichermöglichkeiten besaßen, um ein Steigen der Marktpreise abzuwarten. Ohne den raschen Verkauf konnten sie aber den nächsten Produktionszyklus nicht finanzieren.

Mißt man den Verkaufserlös am Produktionswert, dann läßt sich der ungefähre Integrationsgrad in den Markt bestimmen. 1950 realisierten die Ejidatarios 67,7% des Produktionswertes auf dem Markt. 1970 waren es schon 80,6%.¹²⁴ Die Ejidos in der Region waren also stark marktorientiert. Nur 32,3% (1950) bzw. 19,4% (1970) wurden dem Autokonsum oder der nächsten Aussaat zugeführt.

Zur Agrarreform gehörten aber auch die Garantiezertifikate für Grundeigentümer. Sie schützten sie vor weiteren Enteignungen. Bis 1941 wurden Zertifikate nur sporadisch vergeben, danach kam es zu einer systematischen und raschen Verteilung. Den Anfang machte dabei in Nuevo León die Gemeinde Montemorelos, wo ca. 3.000 Privateigentümer Anträge gestellt hatten.¹²⁵ Zwischen Februar und Juli 1942 erhielten die ersten 600 von ihnen die Zertifikate.¹²⁶ Die übrigen folgten in den kommenden Jahren.¹²⁷ Unter ihnen befanden sich viele Großgrundbesitzer, die weit mehr Land besaßen als die Verfassung zuließ. Oft waren die Behörden darüber unterrichtet, griffen aber nicht ein.^{127a}

III.3. Die Produktionsverhältnisse

III.3.1. Die Entwicklung der Besitzverhältnisse in der Zitrusregion

Die Agrarzinsen der Jahre 1950 und 1970 liefern in Hinsicht auf die Besitz- und Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden folgende Daten:

Tab. 87: Besitz- und Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden in der Zitrusregion, 1950 und 1970.

Besitzform	1950		1970	
	absolut	%	absolut	%
Eigentümer	7.790	95,6	4.772	83,4
Pächter	94	1,2	139	2,4
Aparceros	264	3,2	415	7,3
Andere (1)	3	0,0	394	6,9
TOTAL	8.151	100,0	5.720	100,0

(1) Dazu gehören: Cónonos, Landbesetzer und in den Zinsen nicht näher spezifizierte Besitzformen.

Quelle: Berechnet nach: E.U.M.: Tercer Censo Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1950, a.a.O., Tab. 2, p. 11-13, p. 15-17. E.U.M.: V Censos Agrícola-Ganadero y Ejidal, 1970, a.a.O., Tab. 6, p. 41-43.

Zwischen 1950 und 1970 nahm die Gesamtzahl der Landwirte in der Region von 8.151 auf 5.720 ab, d.h. es gab 29,8% weniger Agrarproduzenten als 1950. Allerdings war nur die Zahl der Eigentümer zurückgegangen. Alle anderen Gruppen (Geldpächter, Naturalpächter, andere Besitzverhältnisse) hatten zugenommen.

Die Zahl der Landeigentümer verringerte sich um 38,8%. Andererseits nahm die Zahl der Geldpächter um 47,8% und die der Naturalpächter (Aparceros) um 57,1% zu. Wachsende Bedeutung erlangten auch "andere Besitzverhältnisse" (dazu zählen "Colonos", "Ocupantes" und "Arrendatarios de Tierras Ociosas"^{127b})

Die Eigentums- und Besitzstruktur an Grund und Boden veränderte sich also zwischen 1950 und 1970 erheblich. Der Anteil der Eigentümer an der Gesamtzahl der

Landwirte fiel von 95,6% auf 83,4%; der der Geldpächter stieg von 1,2% auf 2,4% und der der Aparceros von 3,2% auf 7,3%. Die anderen Besitzverhältnisse umfaßten 6,9% der Landwirte.

Diese Daten deuten einerseits auf eine wachsende Konzentration des Grund und Bodens in immer weniger Betrieben und andererseits auf Zusammenbrüche kleiner Campesino-Wirtschaften hin. Von den Enteignungsprozessen waren hauptsächlich Kleineigentümer betroffen. Teile dieser Minifundisten wurden proletarisiert, andere begannen das Land zu pachten.

III.3.2. Die Entwicklung des Aparcería-Systems

Aparceros produzierten normalerweise Mais. In den vierziger Jahren, als die Regierung die Produzenten zum Anbau von Mais zwingen wollte, wurden Teile der Aparceros von den Grundeigentümern vertraglich zur Maisproduktion verpflichtet.^{127c} Sollte sich der Eigentümer jedoch zu irgendeinem Zeitpunkt anders besinnen, dann mußte der Pächter den neuen Produktionsprozeß widerspruchlos in Angriff nehmen.¹²⁸ Selten konnte er Zitrusfrüchte anbauen.¹²⁹ Nur im Falle der Zitrusproduktion hatte der Pachtvertrag eine Laufzeit von bis zu 25 Jahren. Die meisten Aparcería-Verhältnisse endeten nach frühestens 6 Monaten oder spätestens 5 Jahren.¹³⁰

Die Höhe der Pacht variierte. Bei der Zitrusproduktion erhielt der Eigentümer die Hälfte der Ernte.¹³¹ Bei allen übrigen Anbauprodukten bezifferte sie sich auf maximal 33%.¹³²

Die gesetzlichen Bestimmungen wurden oft verletzt. Das Aparcería-Gesetz von 1933 schrieb zum Beispiel den schriftlichen Abschluß der Pachtverträge vor. Die meisten Abkommen basierten aber nur auf mündlichen Vereinbarungen.¹³³ Dadurch konnte der Aparcero seine gesetzlichen Rechte nicht einklagen, wenn es zu Konflikten kommen sollte. Die Behörden hatten kaum Möglichkeiten und/oder Interesse, die Vertragsform zu überprüfen. Viele Aparceros selbst kannten die Rechtslage nicht oder konnten weder lesen noch schreiben, weshalb sie selbst nicht auf schriftliche Verträge bestanden. Der Eigentümer machte oft nur dann Zugeständnisse bei der Vertragsform, wenn die Aparceros das Land als Brachland bei den Gemeindebehörden gemeldet hatten.¹³⁴ Da der Staat in den vierziger Jahren die Produktion von Mais ankurbeln wollte, konnte er dieses Land gegen den Willen des Eigentümers an jene Personen verpachten, die darauf Mais anbauen wollten.

Streitigkeiten entzündeten sich an Versuchen der Landeigentümer, ihre Aparceros zu vertreiben.¹³⁵ Häufig wollten die Eigentümer auf dem verpachteten Land Zitrusplantagen anlegen.¹³⁶ Manchmal sollte der Naturalpächter einfach nur durch einen

Geldpächter ersetzt werden¹³⁷, oder der Eigentümer wollte einem Antrag der Pächter auf Zuweisung des Landes im Rahmen der Agrarreform zugehören.¹³⁸

Die Schikanen, die die Aparceros dabei erduldeten, waren vielfältig: der Grundeigentümer nahm ihnen die Produktionsmittel weg, erhöhte willkürlich die Pacht oder entsandte neue Pächter, um die bisherigen zu vertreiben. Selbst vor direkter Gewalt schreckten sie nicht zurück. Einige Grundeigentümer nutzten aber auch den Analphabetismus ihrer Pächter aus und ließen sie Dokumente unterzeichnen, die sich später als Einverständniserklärungen, das Land dem Eigentümer zu übergeben, herausstellten.¹³⁹

Die Vertreibungsversuche bewirkten ein Anschwellen illegaler Landbesetzungen.¹⁴⁰ Sie erfolgten immer gemeinschaftlich, da nur die Gruppe dem Einzelnen eine gewisse Sicherheit bieten konnte, und sich die Aparceros nur so gegen die Repräsentanten des wirtschaftlich und politisch mächtigeren Eigentümers verteidigen konnten.

Die 1933 angestrebte Modernisierung der Aparcería und die Versuche, die Autonomie des Pächters zu erhöhen, zeigten in der Praxis wenig Wirkung. In einigen Fällen beispielsweise durfte der Aparcero das Land nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Eigentümers verlassen, vor allem dann, wenn er eine Reise mit einem Fahrzeug (z.B. einer von Ochsen gezogenen Karre) plante.¹⁴¹ Die Kontrolle des Eigentümers über den Pächter reichte immer noch weit über den unmittelbaren Produktionsprozeß hinaus und schränkte seine Bewegungsfreiheit auf ein Minimum ein.

Nun stellt sich die Frage, warum die Naturalpachtverhältnisse bis in die Gegenwart hinein so stark verankert sind, und warum die Aparcería nicht allmählich durch ein Geldpachtverhältnis ersetzt wurde. Die Antwort darauf ergibt sich aus den Merkmalen des Produktionsprozesses selbst.

Die meisten Aparceros waren Minifundisten, deren Beziehungen zum Markt sehr eingeschränkt waren. Das erwirtschaftete Produkt reichte nach Abzug der Pacht gerade aus, um die Subsistenzkosten zu decken. Im günstigsten Fall konnte der Pächter einen kleinen Teil der Ernte verkaufen. Häufig war es der Grundeigentümer selbst, der ihm als Käufer gegenübertrat¹⁴², da er mehr Spielraum besaß, um Preissteigerungen abzuwarten und das Produkt gewinnbringend weiterzuverkaufen.

Zwar konnten die klimatischen Einwirkungen den Umfang der Pacht zum Nachteil des Eigentümers beeinflussen, doch bot das Aparcería-Verhältnis dem Eigentümer zugleich mehr Sicherheit. Er konnte seinen Anteil direkt vom Feld holen, brauchte also die Vermarktung der Ernte nicht abzuwarten.¹⁴³

Geldpachtverhältnisse wurden immer für landwirtschaftlich nutzbaren Boden abgeschlossen. Aparcería-Verträge hingegen wurden auch für Land vereinbart, das erst noch urbar gemacht werden mußte.¹⁴⁴ Der Pächter rodete es dann und verwan-

CAPILLA ALFONSINA
UNIVERSITARIA